

Fest der Heiligen Familie / 27.+28. Dezember 2025

1. Les.: Sirach 3,2-6.12-14 / 2. Les.: Kolosser 3,12-21 / Ev.: Matthäus 2,13-15,19-23

Ein kleiner Kinderkoffer, rd. 80 Jahre alt: ein Stück Fluchtgepäck, aus der eigenen Familie. Jedes Familienmitglied durfte damals 20 kg Handgepäck mitnehmen, auch die Kinder. Und so hatte meine Mutter mit viereinhalb Jahren außer einem kleinen Rucksack auch dieses Köfferchen bei sich, als es im Frühjahr 1946 in eine unbekannte Zukunft ging.

Liebe Schwestern und Brüder!

Bis heute haben sich in dem kleinen Kinderkoffer verschiedene Erinnerungen an die schlesische Heimat und die Ankunft in Westfalen erhalten. Ich habe mal einige „Exponate“ mitgebracht – allen voran die Puppe meiner Mutter, die Schildkrötpuppe „Ursel“. Dann eine kleine Emaille-Tasse für unterwegs. Oder ein abgegriffenes Ledermäppchen mit Fotos und verschiedenen Dokumenten: eine Bescheinigung über die Typhusimpfung am 25. März 1946, noch in der alten Heimat. Und dann, drei Wochen später, eine „Verpflegungsmarke“ aus dem „Auffanglager Maria-Veen“ vom 14. April 1946.



Von Flucht und Fremde, von Heimatlosigkeit und Heimkehr spricht das heutige Evangelium. Allerdings bleiben die Turbulenzen des Augenblicks eher im Hintergrund – nämlich, dass Herodes dem neugeborenen Kind das Leben nehmen lassen will. Die konkreten historischen Umstände sind heute schwer fassbar. Aber der brutale König Herodes steht wohl auch stellvertretend für so viele gesellschaftliche Strömungen und politische Stimmungen, die sich gegen Kinder und gegen die Familie richten; für alle elitäre Überheblichkeit gegenüber dem „traditionellen Familienbild“; für eine Entmündigung der Eltern und ihres Erziehungsauftrags. Auch in unserem Land gibt es diese Bestrebungen, auch wenn sie windelweich-fürsorglich und charmant daherkommen ...

Wie auch immer: Es gibt Situationen, in die wir hineingestellt sind, denen wir nicht ausweichen können. So wie Josef „mit dem Kind und dessen Mutter“ einfach in ein fremdes Land aufbrechen: das wäre ja manchmal direkt angenehm!

Aber genau darum geht es ja nun mal nicht. Denn die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten ist eben *nicht* ein Sinnbild für Den-Kopf-in-den-Sand-stecken. Andererseits strahlt das heutige Evangelium dennoch eine gewisse Ruhe und Gelassenheit aus – in all dem Chaos.

Im Blickpunkt des Textes steht der hl. Josef, der uns ja schon am vergangenen Sonntag, am Vierten Advent, als der Schlafende begegnet ist. Kann uns Josef eine Hilfe sein? Bietet die Person des Josef einige Hinweise, die aktuell wären?

- Josef „lauscht“ seinen Träumen, horcht hinein in sein Inneres. – Ein Mann des Schweigens, des Innehaltens. Nicht nur „unter Strom“. Wir alle brauchen Orte und Zeiten, wo wir „runterkommen“, wo wir auch mal abschalten. Allein das wäre oft schon eine große Entlastung für gelangweilte Ehepaare oder gestresste Eltern. – Und das fängt doch schon damit an, dass ich nicht in jeder Minute aufs Smartphone starre; oder nur mit Radiogedudel im Hintergrund durch den Tag komme; und abends vor dem Fernseher einschlafe.

- Josef wird als schweigsam beschrieben; nicht ein Wort ist aus seinem Munde überliefert! Auch das eine Haltung, die heute Seltenheitswert hat: sich zurückzunehmen, nicht immer gleich zurückschnappen. Nach dem Motto: „Vor Gebrauch des Mundwerks bitte Gehirn einschalten!“ Ich muss nicht immer alles gleich „posten“ und mit jedem „teilen“, sondern kann mir auch mal den seltenen Luxus der Diskretion gönnen ...

- Josef nimmt Verantwortung wahr, redet nicht nur, wird aktiv. Josef ist nicht nur Spielball eines blinden Schicksals, er gestaltet selbst mit. Er kann nicht alles ändern, wohl aber manches beeinflussen. Und so macht er mit Maria und dem Kind das Beste draus. Er wird auch auf der Flucht und in der Fremde alles gegeben haben, damit das Schicksal nicht allzu hart drückt.

In dem kleinen Fluchtkoffer meiner Mutter befindet sich heute auch das Familien-Stammbuch, angelegt zur Hochzeit meiner Großeltern im Jahre 1929. Und in diesem Stammbuch steht zu Beginn eine kleine Einführung, in der ich folgende Passage fand:

„Das Verhältnis der Familienglieder zueinander beruht vornehmlich auf sittlicher Grundlage: Liebe, Gehorsam, Wohlwollen und Sorge für die Person sollen das Familienverhältnis durchdringen. Die Wahrung dieser guten Sitten kann in vollem Maße kein Gesetz und kein Richterspruch erzwingen.“

Das Leben der Familie ist kein Experimentierfeld der Politik oder Spielball gesellschaftlicher Stimmungen. Die Familie, und das macht das heutige Fest am ersten Sonntag nach Weihnachten deutlich, gehört auch in die Beziehung zu Gott. Schon in der Bibel gibt es zahllose Varianten rund um das Thema „Familie“.

Die heutige erste Lesung aus dem Buch Jesus Sirach spricht davon, dass die Eltern alt werden. „Wenn der Vater alt wird, nimm dich seiner an; wenn sein Verstand abnimmt, beschäme ihn nicht mit deiner Vollkraft!“ – Das sind doch ganz aktuelle Gedanken: dass Angehörige immer älter werden und insbesondere Demenz oder andere Einschränkungen das Familienleben belasten.

Die heutige zweite Lesung aus dem Kolosserbrief spricht von einem respektvollen Umgang der Eheleute untereinander bzw. zwischen Eltern und Kindern.

Am Ende soll noch einmal Papst Franziskus zu Wort kommen, der im zu Ende gehenden Jahr verstorben ist. In seiner Autobiographie „Hoffe“, die vor nicht einmal einem Jahr erschienen ist, hat er unglaublich offen und auskunftsfreudig über seine eigene Familie berichtet. Und er hat einmal am Fest der Heiligen Familie (2018) gesagt:

„Wenn es Probleme in der Familie gibt, denken wir automatisch, dass wir Recht haben und schmeißen die Tür zu. Aber man muss denken: Was hat dieser Mensch denn ‚Gutes‘ an sich? Und dann über dieses ‚Gute‘ staunen. Und das hilft zur Einheit der Familie. Wenn ihr Probleme in der Familie habt, dann denkt an die guten Seiten, die dieses Familienmitglied hat, mit dem ihr Probleme habt, und staunt darüber. Das wird helfen, die Wunden in der Familie zu heilen.“

Amen.